

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 48-49 (1998-1999)

Heft: 189

Artikel: Heinrich der Löwe und die Münzprägung im Bodenseegebiet :
Hypothesen zum Schatzfund von Steckborn

Autor: Geiger, Hans-Ulrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-171710>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

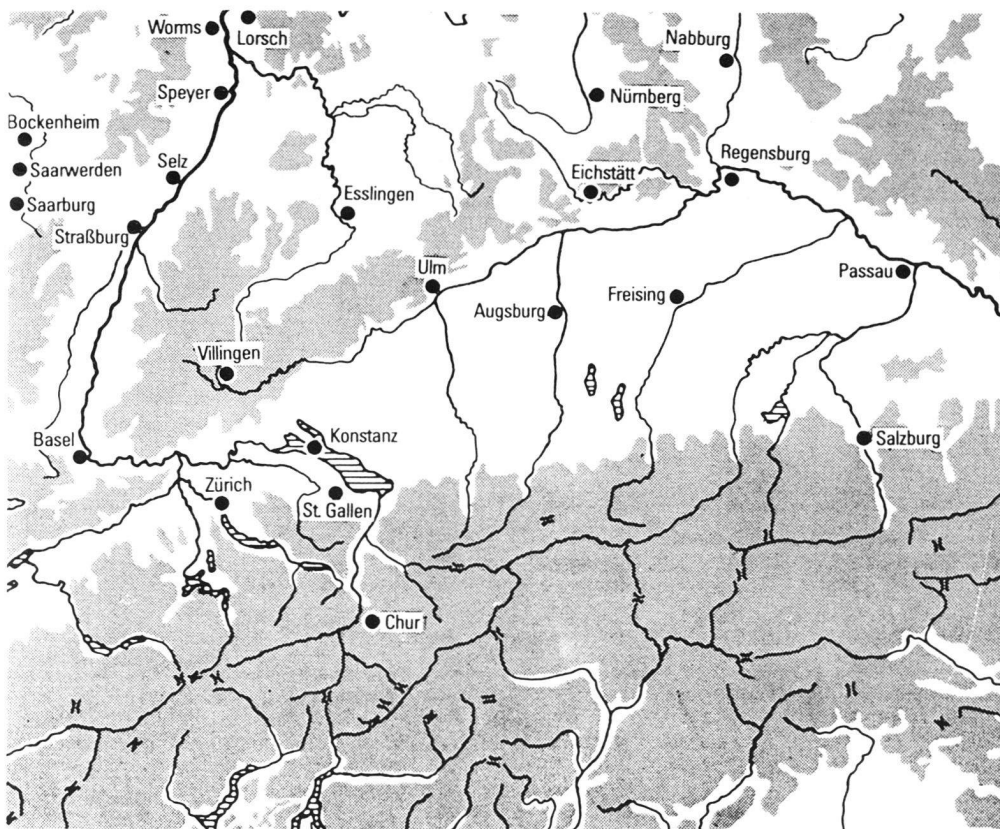
Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heinrich der Löwe und die Münzprägung im Bodenseegebiet. Hypothesen zum Schatzfund von Steckborn*

Hans-Ulrich Geiger

Seit über hundert Jahren geistert der Schatzfund von Steckborn in der Literatur herum und intrigiert die Forscher, doch mit seinen 500–600 sonst kaum bekannten viereckigen, dünnen Pfennigen gab er mehr Rätsel auf, als dass er Fragen beantwortete¹. Diese Pfennige sind mit ihrem markanten Vierschlag in der Regel so schlecht ausgeprägt, dass nie das ganze Münzbild erkennbar ist. Teilweise durchdringen sich Vorder- und Rückseite, in manchen Fällen ist kaum etwas zu erkennen, das wir zuordnen könnten. So stellen die Vexierbilder uns vor allerhand Rätsel, die ich in einem grösseren Forschungsprojekt aufzulösen versuche².



Karte 1: Münzstätten in Süddeutschland im 11./12. Jahrhundert (nach B. Kluge, *Deutsche Münzgeschichte von der späten Karolingerzeit bis zum Ende der Salier*, [1991], Karte 7).

Wer sich mit der Münzprägung des 12. Jahrhunderts im Bodenseegebiet beschäftigt, kommt um diesen Schlüsselfund nicht herum (Karte 1). Neben der gut fassbaren Münzstätte Konstanz³ mit ihrer währungsstiftenden Rolle kennen wir eine Münzprägung der Abtei St. Gallen, die seit 947 ein Münzprivileg für den Marktflecken Rorschach besass⁴. Der Abt des Klosters Reichenau erhielt 998 von

* Referat, gehalten am 12. Internationalen Numismatischen Kongress Berlin 1997.

1 C.-F. Trachsel, *Semi-bractéates inédites suisses et souabes du X^e, du XI^e et du XII^e siècle, retrouvées en 1883 (Trouvaillie de Steckborn)* (Lausanne 1884). – Zur Fund- und Rezeptionsgeschichte dieses Schatzes vgl. H.-U. Geiger, *Zum Münzschatz von Steckborn. Paradigma numismatischer Arbeit und ihrer Stellung im Museum*, *Zeitschr. f. Schweiz. Archäologie u. Kunstgesch.* 38, 1981, S. 160–165.

Verwendete Abkürzungen:

Dbg.: H. Dannenberg, *Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit* (Berlin 1876–1905), Bd. 1–4.

Dbg. Schweiz: H. Dannenberg, *Die Münzen der deutschen Schweiz zur Zeit der sächsischen und fränkischen Kaiser*, *SNR* 11, 1901, S. 337–423 und 12, 1904, S. 6–9.

2 Das Forschungsprojekt wird vom Schweiz. Nationalfonds für die wissenschaftliche Forschung, vom Schweiz. Landesmuseum Zürich und vom Kanton Thurgau unterstützt.

3 J. Cahn, *Münz- und Geldgeschichte von Konstanz und des Bodenseegebietes im Mittelalter bis zum Reichsmünzgesetz von 1559* (Heidelberg 1911). – U. Klein, *Die Konstanzer Münzprägung vom Ende des 9. bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts*, *Freiburger Diözesan-Archiv* 109, 1989, S. 213–266.

4 H.-U. Geiger, *Moneta Sancti Galli. Die Münzprägung St. Gallens im Mittelalter*, *Schriften d. Verein f. Gesch. des Bodensees* 106, 1988, S. 131–144.

Otto III. das Münzrecht⁵ und Graf Eberhard von Nellenburg 1045 dasselbe für Schaffhausen⁶. Für eine Prägetätigkeit dieser beiden Münzherrschaften gab es bis jetzt erst für das Ende des 12. Jahrhunderts eindeutige Belege. Im weiteren Umkreis spielten die Pfennige der Fraumünsterabtei Zürich eine ähnlich dominierende Rolle wie die bischöflichen von Konstanz⁷. In Ulm haben wir eine bedeutende königliche Münzstätte⁸ und in Tübingen mit dem Pfalzgrafen einen weiteren Münzherrn⁹. Im Jahre 999 erhielt Graf Berthold ein Münzprivileg für Villingen¹⁰. Später kommt dann noch Rottweil hinzu¹¹. Im Osten grenzen die Pfennige der Bischöfe von Augsburg¹² und jene der Herzöge von Bayern in Regensburg¹³ die Region ab. Für das Gebiet östlich des Bodensees und den Allgäu sind bis gegen Ende des 12. Jahrhunderts keine Münzherrschaften und Prägeorte bekannt. In politischer Hinsicht besaß die Dynastenfamilie der Welfen einen bestimmenden Einfluss in Oberschwaben und im Allgäu. Sie sicherte sich die bayrische Herzogswürde, während die Staufer die schwäbische innehatten¹⁴. Dabei fällt auf, dass bis jetzt für die Welfen in diesem Gebiet kein Münzrecht und keine gesicherte Prägetätigkeit bekannt geworden ist.

Die Zusammensetzung des Schatzes möchte ich hier nur soweit skizzieren, wie sie für unsere Fragestellung wichtig ist. Zu den eindeutig bestimmbar Münzen gehört ein Denier König Ludwigs VII. von Frankreich aus der Zeit um 1140¹⁵. Dazu kommen zwölf Zürcher Pfennige der Fraumünsterabtei, die in der zweiten Hälfte des 11. und in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts zwischen Alpen und Rhein sehr verbreitet waren¹⁶. Die Hauptmasse des Schatzes besteht aus Halbbrakteaten oder Dünnpfennigen von der Art, wie ich sie oben beschrieben habe.

5 Cahn (Anm. 3), S. 52f. – O. Roller, Die Münzen der Abtei Reichenau, in: Die Kultur der Abtei Reichenau (München 1925), Bd. 1, S. 540f. – Vgl. B. Kluge, Deutsche Münzgeschichte von der späten Karolingerzeit bis zum Ende der Salier (Sigmaringen 1991), S. 99, 102.

6 F. Wielandt, Schaffhauser Münz- und Geldgeschichte (Schaffhausen 1959), S. 9–11. – Vgl. Kluge (Anm. 5), S. 103.

7 H.-U. Geiger, Zürcher Halbbrakteaten und ihre Verbreitung, in: Festschrift f. Leo Mildenberg (Wetteren 1984), S. 61–83. – Ders., Ad limina apostolorum. Zürcher Halbbrakteaten in Rom, in: Commentationes numismaticae 1988. Festgabe für Gert und Vera Hatz zum 4. Januar 1988 dargebracht (Hamburg 1988), S. 177–184.

8 A. Häberle, Ulmer Münz- und Geldgeschichte des Mittelalters (Ulm 1935), S. 12f. – Vgl. Kluge (Anm. 4), S. 99, 105. – U. Klein, Die Münzprägung im südwestlichen Schwaben: Stand und Aufgaben der Forschung, in: Fernhandel und Geldwirtschaft: Beiträge zum deutschen Münzwesen in sächsischer und salischer Zeit; Ergebnisse des Dannenberg-Kolloquiums 1990, ed. B. Kluge. Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Monographien 31 / Berliner Numismatische Forschungen, NF 1 (Sigmaringen 1993), S. 90, 95.

9 E. Nau, Der Münzschatz aus der Martinskirche von Sindelfingen, Forschungen u. Berichte d. Archäologie d. Mittelalters in Baden-Württemberg 4, 1977, S. 70, Nr. 9. – Dies., Währungsverhältnisse am oberen Neckar in der Zeit von ca. 1180 bis ca. 1330, Zeitschr. f. Württ. Landesgesch. 12, 1953, S. 192f.; Gustav Schöttle, Geld- und Münzgeschichte der Pfalzgrafschaft Tübingen, Jahrbuch d. Numismat. Vereins zu Dresden auf das Jahr 1910 (1911), S. 18–20.

10 Cahn (Anm. 3), S. 52. – Vgl. Kluge (Anm. 5), S. 99, 102. – Vgl. Klein (Anm. 8), S. 90, 96.

11 U. Klein, Der Rottweiler Pfennig. Eine regionale Münze der Stauferzeit, in: Von Jerusalem bis Schwaben. Facetten staufischer Geschichte, ed. S. Lorenz und U. Schmidt. Veröff. d. Alemannischen Instituts Nr. 61 (Sigmaringen 1995), S. 322f., Abb. 1–3.

12 D. Steinhilber, Geld- und Münzgeschichte Augsburgs im Mittelalter, JNG 5, 1954, S. 11–18.

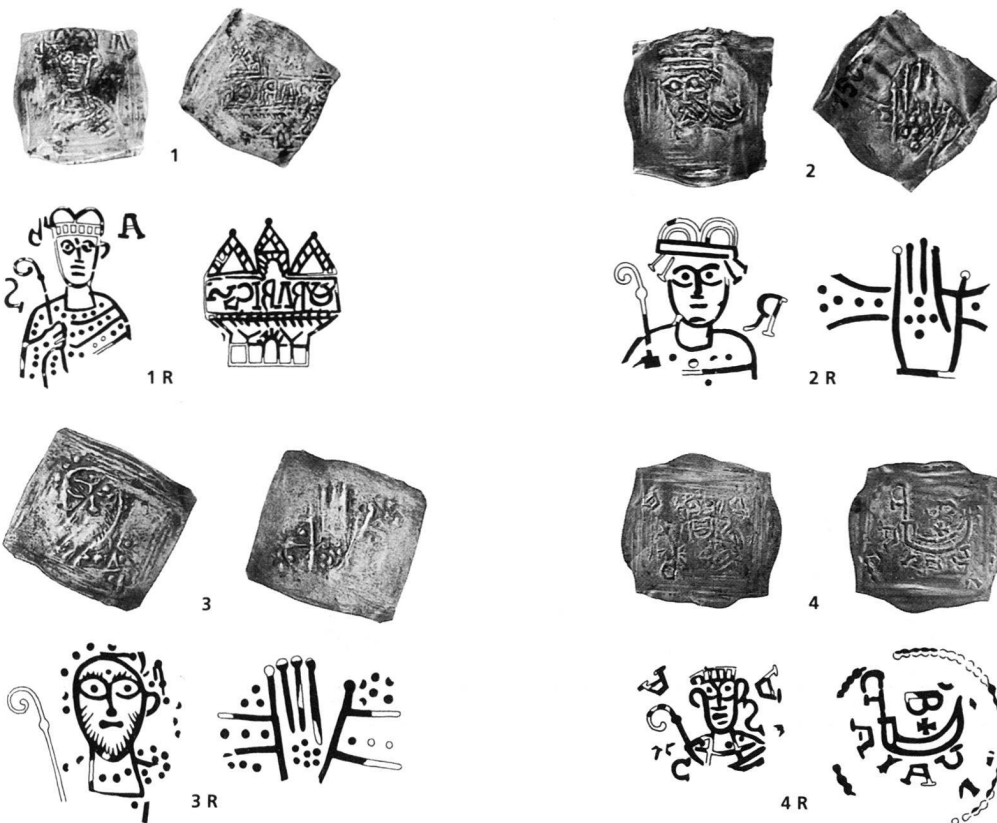
13 H. Emmerig, Der Regensburger Pfennig. Die Münzprägung in Regensburg vom 12. Jahrhundert bis 1409. Berliner Numismatische Forschungen, NF 3 (Berlin 1993).

14 Zur Geschichte der Welfen vgl.: Heinrich der Löwe und seine Zeit. Herrschaft und Repräsentation der Welfen 1125–1235. Katalog der Ausstellung Braunschweig 1995, ed. J. Luckhardt und F. Niehoff (München 1995), Bd. 1–3 – G. Schnath, Neue Forschungen zur ältesten Geschichte des Welfenhauses. Ein Literaturbericht, Niedersächs. Jahrbuch z. Landesgesch. 31, 1959, S. 255–263. – Historischer Atlas von Baden-Württemberg (Stuttgart 1972–1988), Karte V,3 + Beiwort. – J. Fleckenstein, Die Herkunft der Welfen und ihre Anfänge in Süddeutschland, in: Studien und Vorarbeiten zur Geschichte des grossfränkischen und frühdeutschen Adels, ed. G. Tellenbach. Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte, 4 (Freiburg i.Br. 1957), S. 71–136. – H. Schwarzmaier, Königtum, Adel und Klöster im Gebiet zwischen oberer Iller und Lech, Veröff. d. Schwäbischen Forschungsgemeinschaft bei d. Komm. f. bayerische Landesgeschichte, Reihe 1, Bd. 7, 1961. – H. Büttner, Staufer und Welfen im politischen Kräftespiel zwischen Bodensee und Iller während d. 12. Jhs., Zeitschrift f. Württemberg. Landesgeschichte 20, 1961, S. 17–73. – A. Kraus, Heinrich der Löwe und Bayern, in: Heinrich der Löwe, ed. W.-D. Mohrmann (Göttingen 1980), S. 151–214. – K. Schmid, Welfisches Selbstverständnis, in: Adel und Kirche. Gerd Tellen-

bach zum 65. Geburtstag, ed. J. Fleckenstein und K. Schmid (Freiburg/Basel/Wien 1968), S. 389–416. – K. Feldmann, Herzog Welf VI. und sein Sohn. Das Ende des süddeutschen Welfenhauses (Diss.phil. Tübingen 1971). – K. Baaken, Herzog Welf VI. und seine Zeit, in: Welf IV. Wissenschaftliches Kolloquium zum 800. Todesjahr vom 5. bis 8. Oktober 1991 im Schwäbischen Bildungszentrum Irsee, ed. R. Jehl. Irseer Schriften 3 (Sigmaringen 1994), S. 9–28.

15 Trachsel (Anm. 1), Nr. 49. – J. Lafaurie et P. Prieur, Les monnaies des rois de France. I.: Hugues Capet à Louis XII. (Paris-Basel 1950), no 150. – Das Stück ist heute verschollen. Die Beurteilung basiert auf der Zeichnung von Trachsel. Lafaurie hat mdl. am 11.11.1981 die Datierung bestätigt.

16 Trachsel (Anm. 1), Nr. 45. – Geiger, Halbbrakteaten (Anm. 7), Nr. 3, 6 u. 7. – Dbg. Nr. 1002, 1004; Dbg. Schweiz S. 382f. Nr. 25, 27.



Der am stärksten vertretene Pfennigtyp zeigt die Büste eines Bischofs und eine dreitürmige Kirchenfassade auf der Rückseite mit der rückläufigen Inschrift *ORARICVS* (Abb. 1). Er lässt sich Bischof Ulrich II. von Konstanz (1127–1138) zuweisen¹⁷. Der nächste Typ zeigt in zwei Varianten die Büste eines Abtes mit Stab von vorne und dem Lamm Gottes auf der Rückseite. Es sind unzweifelhaft St. Galler Pfennige¹⁸.

Eine wichtige Gruppe bilden Pfennige mit der Büste eines Geistlichen mit Mitra und Stab, die auf der Rückseite eine Hand auf einem Kreuz tragen¹⁹ (Abb. 2). Als bischöfliches Gepräge wurde sie bis jetzt Konstanz zugewiesen. Nach eingehender Untersuchung stellte ich aber fest, dass es dazu eine Variante gibt ohne Mitra, dafür mit Tonsur²⁰ (Abb. 3). Dabei kann es sich nur um einen Abt handeln. Als münzberechtigte Klöster kommen zu jener Zeit allein St. Gallen und Reichenau in Frage. St. Gallen erhielt das Recht der Pontificalien und damit die Mitra erst 1247²¹, scheidet somit aus. Es bleibt die Reichenau. Tatsächlich erhielt Abt Ulrich IV. von Heidegg (1159–1169) während seines Antrittsbesuches in Rom im Jahre 1159 von Papst Hadrian IV. das Recht, bei Hochamt und Prozessionen Mitra und Ring tragen zu dürfen²². Genau diesen Übergang halten unsere Pfennige fest. Bis 1159 wurde der Abt ohne Kopfbedeckung als Mönch mit der Tonsur dargestellt, anschliessend dann mit der Mitra. Der Schatz dürfte also kurz nach 1160 verborgen worden sein. Der Reichenau können weitere Pfennigtypen mit der Darstellung eines Abtes zugewiesen werden. Sie tragen auf der Rückseite entweder ein Radkreuz²³ oder ein Ankerkreuz²⁴, dazu kommt ein Einzelstück, das eine stilisierte Schiffsdarstellung zeigt²⁵ (Abb. 4). Sie müssen alle vor den Pfennigen mit der Hand geprägt worden sein.

- 17 Trachsel (Anm. 1), Nr. 21–35. – Klein (Anm. 3), Nr. 115–118. – Dbg. Nr. 1686–88; Dbg. Schweiz S. 398ff. Nr. 1–3. – 102 Ex.
- 18 Trachsel (Anm. 1), Nr. 14–20. – Dbg. Nr. 1689f.; Dbg. Schweiz, S. 403 Nr. 4, 6. – Geiger (Anm. 4), Abb. 3. – Ders., Schweizerische Münzprägung im 12. Jahrhundert, in: Sigtuna Papers. Proceedings of the Sigtuna Symposium on Viking-age Coinage 1–4 June 1989. Commentationes de nummis saeculorum IX–XI, n.s. 6 (Stockholm 1990), S. 81, Abb. 20f. – 42 Ex.
- 19 Trachsel (Anm. 1) Nr. 6–13, 56. – Dbg. Nr. 1696, Dbg. Schweiz S. 407, Nr. 13. – Klein (Anm. 3) Nr. 110–113. – 99 Ex.
- 20 Trachsel (Anm. 1) Nr. 44, 47. – 26 Ex.
- 21 J. Duft, A. Gössi und W. Vogler, Die Abtei St. Gallen. Abriss der Geschichte, Kurzbiographien der Äbte, das stift-sanktgallische Offizialat (St. Gallen 1986), S. 41.
- 22 E. Göller, Die Reichenau als römisches Kloster, in: Die Kultur der Abtei Reichenau, ed. K. Beyerle (München 1925), Bd. 1, S. 446f. – Vgl. K. Beyerle, Zur Einführung in die Geschichte des Klosters [Reichenau]. I. Von der Gründung bis zum Ende des freiherrlichen Klosters (724–1427), in: Die Kultur der Abtei Reichenau, ed. K. Beyerle (München 1925), Bd. 1, S. 141. – Bereits Abt Alawich hat 998 von Papst Gregor V. in einem Privileg das Recht bekommen, dass er und seine Nachfolger bei allen Gottesdiensten Dalmatik und Sandalen tragen dürfen. Vgl. Göller S. 440 und H. Maurer, Rechtlicher Anspruch und geistliche Würde der Abtei Reichenau unter Kaiser Otto III., in: Die Abtei Reichenau. Neue Beiträge zur Geschichte des Inselklosters, ed. H. Maurer (Sigmaringen 1974), S. 263.
- 23 Trachsel (Anm. 1), Nr. 36–39. – Dbg. Nr. 1695. Dbg. Schweiz S. 407 Nr. 12.
- 24 Trachsel (Anm. 1), Nr. 40–42. – Dbg. Nr. 1693. Dbg. Schweiz S. 406 Nr. 11.
- 25 Trachsel (Anm. 1), Nr. 5. – Roller (Anm. 4), S. 547 hatte bereits die Schiffsdarstellung ins Spiel gebracht.

Eng verwandt ist eine weitere Gruppe, die einen Ritter zu Pferd mit Schild und Fahnenlanze zeigt. Auf der Rückseite trägt die eine Variante die Hand²⁶, und zwar als Schwurhand (Abb. 5), die andere einen Löwen²⁷ (Abb. 6). Während Jahrzehnten hat man über diese Reiterpfennige gerätselt²⁸. Stil, Fabrik und Gewichtsspektrum sind mit der Reichenau identisch. Als weltliche Prägung kann sie nur vom Kastvogt des Klosters geprägt worden sein. Der Löwe steht für das Geschlecht der Welfen²⁹. In der Tat stellte dieses von 1123–1180 die Kastvögte der Reichenau, von 1152 an war es Heinrich der Löwe³⁰. Die Pfennige mit Reiter und Hand sind somit Prägungen Herzog Heinrichs in seiner Funktion als Reichenauer Klostervogt. Ob die Löwenpfennige ebenfalls von der Reichenau oder aus einer noch unbekannten welfischen Münzstätte des Bodenseegebietes stammen, ist vorläufig noch offen³¹.



26 Trachsel (Anm. 1), Nr. 1–2. – Dbg. Nr. 1697, Dbg. Schweiz S. 408, Nr. 14. – 13 Ex.
 27 Trachsel (Anm. 1), Nr. 3–4. – Dbg. Nr. 1698, Dbg. Schweiz S. 408, Nr. 15. – 19 Ex.
 28 H. Buchenau, Beiträge zur Erforschung der schwäbisch-alemannischen Pfennige des 11.–13. Jahrhunderts, Blätter f. Münzfreunde 6–10, 1911, Sonderdruck, S. 26f., Nr. 27 u. 28, und O. Lanz, Die Münzen und Medaillen von Ravensburg im Verlaufe seiner Münzgeschichte (Stuttgart 1927), S. 13f. u. 43 haben diese Pfennige nach Zürich gelegt. Cahn (Anm. 3) S. 67 u. Nr. 168f. zieht eine kyburgische, zähringische oder welfische Prägung in Betracht, lässt die Frage dann aber offen. D.W.H. Schwarz, Münz- und Geldgeschichte Zürchs im Mittelalter (Aarau 1940), S. 35f. weist darauf hin, dass diese Stücke mit Zürich gar

Vier Pfennige tragen eine mächtige Architekturdarstellung, während die andere Seite nur Prägespuren erkennen lässt³². Meiner Zeichnerin gelang es mit akribischer Präzision, aus den erhaltenen Spuren eines der Exemplare die bereits

nichts zu tun haben und hält eine welfische Prägung für «nicht unbegründet».

29 Zur Bedeutung des Löwen für das Geschlecht der Welfen vgl.: K. Schmid (Anm. 14), S. 410, 414. – O.G. Oexle, Fama und Memoria. Legitimationen fürstlicher Herrschaft im 12. Jahrhundert, in: Heinrich der Löwe und seine Zeit. Herrschaft und Repräsentation der Welfen 1125–1235. Katalog der Ausstellung Braunschweig 1995 (München 1995), Bd. 2, S. 63.
 30 F. Beyerle, Die Grundherrschaft der Reichenau, in: Die Kultur der Abtei Reichenau, ed.

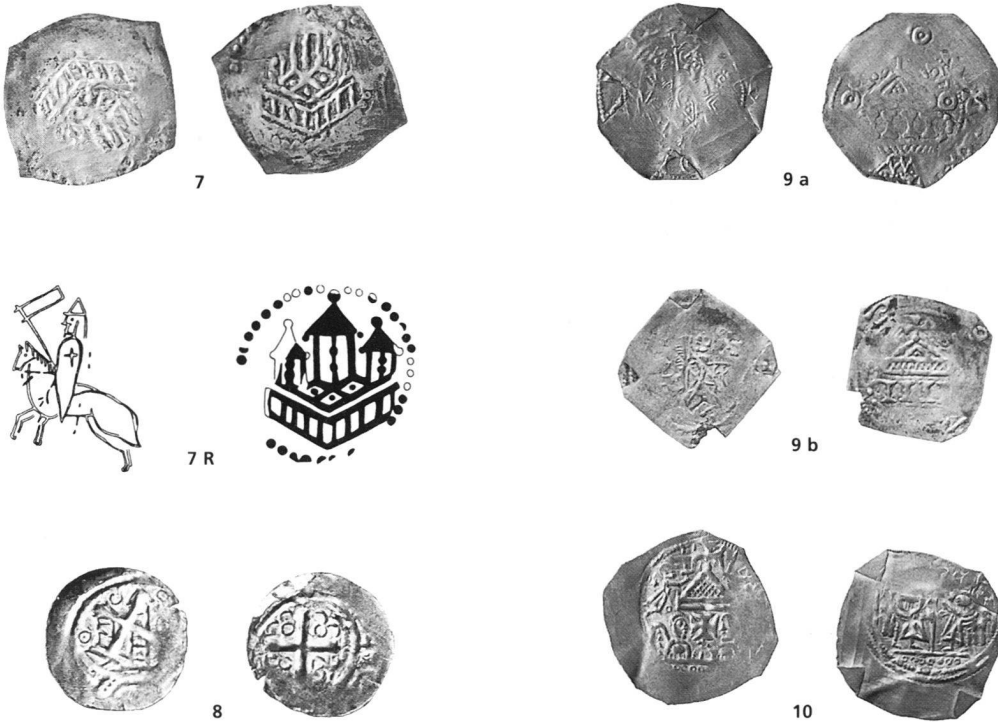
K. Beyerle, (München 1925), Bd. 1, S. 490. – In den Auseinandersetzungen zwischen Welfen und Staufern entzog Kg. Konrad III. Hz. Welf VI. die Vogtei über die Reichenau, doch gab sie Friedrich Barbarossa wohl 1152 nochmals Heinrich dem Löwen zurück. Vgl. K. Jordan, Heinrich der Löwe (München 1979), S. 51. – Heinrich der Löwe und seine Zeit (Anm. 14), Bd. 1, S. 521. – Büttner (Anm. 14), S. 28f. – Somit amtierte Heinrich der Löwe auch als Gerichtsherr am Fundort des Schatzes. Steckborn war Grundherrschaft des

Klosters Reichenau mit einem äbtschen Fronhof. Vgl. Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz (Neuenburg 1921–1934), Bd. 6, S. 513.

31 Bereits G. Braun von Stumm, Der Münzfund von Merzig mit einem heraldischen Exkurs, Bericht der Staatl. Denkmalpflege im Saarland 6, 1953, S. 113, hat diesen Pfennig als vögtische Prägung der Welfen für die Reichenau angesehen, ihn wegen der Frühdatering des Schatzes aber Heinrich dem Stolzen (1126–38) zugeschrieben.

32 Trachsel (Anm. 1) Nr. 51f. u. 57.

bekannte Reiterdarstellung nachzuweisen (Abb. 7). Damit wurde klar, dass es sich nicht um die Prägung der Bischofsstadt Konstanz, sondern um einen welfischen Pfennig handeln muss. Die dreitürmige Burg hat sich als Münzbild über Jahrhunderte auf den Geprägen von Ravensburg manifestiert, dem Stammsitz des Geschlechtes der Welfen (Abb. 8)³³, und unsere Pfennige dürften die bis jetzt früheste Prägung dieser Münzstätte dokumentieren, die wohl ebenfalls von Heinrich dem Löwen oder allenfalls von Welf VI. stammt.



Kombiniert mit einer Tempelfassade findet sich diese Reiterdarstellung unabhängig vom Schatz von Steckborn auf einem weiteren Münztyp. Dieser ist mit je einem Exemplar in der Staatlichen Münzsammlung München³⁴, im Königlichen Münzkabinett Stockholm³⁵ und mit zwei weiteren Exemplaren im Schatz von Burge auf Gotland³⁶ vertreten (Abb. 9a). Alle haben umgelegte Ecken. Mit 0.9 g bzw. 0.84 g besitzen zwei das doppelte Gewicht der Pfennige aus dem Fund von Steckborn, die zwei anderen weisen sich mit 0.53 g bzw. 0.449 g als Obole aus (Abb. 9b). Das heisst, dass sie nicht ins Währungsgebiet von Konstanz/Reichenau gehören, sondern eher dem Augsburger oder Regensburger Pfennig entsprechen. Die Reiterdarstellung ist indessen dem Reichenauer Typ sehr verwandt.

Je ein Engelpaar, das auf der einen Seite unter einem Giebeldach ein Kreuz hält und auf der andern einen Kreuzstab, zeigt ein weiterer stil- und fabrikgleicher Pfennigtyp (Abb. 10). Zwei Exemplare kommen wiederum im Fund von Burge vor, dazu liegt ein Hälbling mit 0.58 g in Wien³⁷. Es dürfte sich um die Prägung eines geistlichen Stiftes handeln, wozu der oben erwähnte Reiterpfennig die entsprechende Prägung des Klostervogtes stellt.

33 Vgl. Lanz (Anm. 28) Nr. 1ff. u. S. 43. – 1152 ist das Marktrecht erstmals indirekt für Ravensburg erwähnt. Hz. Welf VI. hielt in R' einen aufwendigen Hofstaat. Dazu: Historischer Atlas von Baden-Württemberg, ed. Komm. f. Geschichtl. Landeskunde in Baden-Württemberg (Stuttgart 1972–1988), Beiwort z. Karte V,3 u. Karte IV,8 + Beiwort. – Büttner (Anm. 14), S. 43.

34 München, Staatl. Münzsammlung, Inv.Nr. a. 28497. – Buchenau (Anm. 28), Nr. 26 gibt als Provenienz «Fund von Steckborn» an, was sicher nicht zutrifft, und legt es nach Zürich um 1120 «mit Reiterbild des Herzogs-Reichsvogtes?» – Vgl. Schwarz (Anm. 28), S. 35f.

35 Stockholm, Statens Historiska Museum, ohne Nr.

36 Stockholm, Statens Historiska Museum, Fd. Nr. 28830. – G. Hatz, Handel und Verkehr zwischen dem Deutschen Reich und Schweden in der späten Wikingerzeit. Die deutschen Münzen des 10. und 11. Jahrhunderts in Schweden (Stockholm 1974), Nr. 375. – Ders., Der Fund von Burge und seine deutschen Münzen, in: Sigtuna Papers. Proceedings of the Sigtuna Symposium on Viking-age Coinage 1–4 June 1989. Commentationes de nummis saeculorum IX–XI, n.s. 6 (Stockholm 1990), S. 91–101.

37 Wien, Bundessammlung für Medaillen, Münzen und Geldzeichen, ohne Nr. – Buchenau (Anm. 28), Nr. 29. – F. Wielandt, Die Basler Münzprägung von der Merowingerzeit bis zur Verpfändung der bischöflichen Münze an die Stadt im Jahre 1373. Schweizerische Münzkataloge, 6 (Bern 1971) Nr. 44. – Wielandt bringt neben Zürich wie Buchenau auch das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen ins Spiel und möchte Basel nicht ganz ausschliessen.

zu rechnen⁴¹. Aus dieser Sicht bietet sich für eine solche klösterlich/vögtische Doppelemission um die Mitte des 12. Jahrhunderts nur Kempten an.

Rätselhaft ist das Einzelstück im Schatz von Steckborn mit einem wie auf Federflaum ruhendem Gesicht, das auch als Löwenkopf gedeutet wurde⁴² (Abb. 11).

In den Zwickeln des Kreuzes der Rückseite finden sich ähnliche schematische Gesichter, wie wir sie aus Sindelfingen kennen, wo Welf VI. als Kastvogt ebenfalls Münzen schlug⁴³ (Abb. 12). Wie weit hier ein Zusammenhang besteht, ist offen.

Fassen wir zusammen: Der Schatz von Steckborn legt dank beharrlicher und geduldiger Befragung einen Teil der Münzprägung im Bodenseegebiet in der Mitte des 12. Jahrhunderts offen. Da wird bereits für das 2. Viertel jenes Jahrhunderts eine bedeutende Prägetätigkeit der Abtei Reichenau fassbar, zu der sich eine vögtische Emission gesellt. Durch die Verleihung der Pontificalien 1159 ist der Wechsel von der barhäuptigen, tonsurierten zur Darstellung des Abtes mit Mitra zeitlich fixiert. Ab 1152 ist Heinrich der Löwe Kastvogt, und so haben wir die Reiterpfennige mit Hand wie mit Löwe als seine Prägungen zu betrachten. Über die gleiche Reiterdarstellung lassen sich die frühesten Prägungen Ravensburgs zuschreiben, deren Machart mit jener der Reichenau übereinstimmt. Bislang nicht zuschreibbare Münzen aus Süddeutschland mit derselben Reiterfigur, aber abweichender Machart und anderem Standard können für eine welfische Münzstätte in Anspruch genommen werden. Sie gehört allerdings nicht ins Bodenseegebiet, sondern muss in Südostschwaben oder im Allgäu liegen. Dazu kommen geistliche Gepräge mit Engelsdarstellungen von verwandtem Stil und Machart. Als vögtische und äbtische Prägungen lassen sie sich am ehesten dem Benediktinerstift Kempten zuweisen.



Prof. Dr. Hans-Ulrich Geiger
Carmenstrasse 51
8032 Zürich

Abbildungsnachweis

1: Zürich SLM: LM 322
2: Karlsruhe BLM: 62/44
3: London BM: 1857.1.15.4
4: Zürich SLM: M 11156
5: München StM: a.29967
6: Zürich SLM: AG 539
7: Zürich SLM: AG 559
8: Zürich ZB: 1942/46

9a: Stockholm KMK: Fd.
Burge
9b: München SM: a.28497
10: Stockholm KMK: Fd.
Burge
11: Karlsruhe BLM: 90/353
12: Stuttgart WLM: Fd. Sindelfingen

Fotos – Abb. 12: Württembergisches Landesmuseum Stuttgart.
Alle übrigen: H.-U. Geiger, Zürich.
Rekonstruktionszeichnungen (R): Ruth Baur, Brugg

41 Schwarzmaier (Anm. 14), S. 99f.
– Lexikon d. Mittelalters Bd. 5,
S. 1082.
42 Trachsel (Anm. 1), Nr. 43.
43 Nau, Sindelfingen (Anm. 9),
Nr. 2 (Brakteat).